

Auftaktveranstaltung „Bildung Zukunft Südtirol“

29. September 2006

Landesrat Dr. Otto Saurer

Sehr geehrte Damen und Herren!

Bildung wird immer mehr zum entscheidenden Faktor für Zukunft und Zukunftsfähigkeit.

Unsere Gesellschaft, die Wirtschaft, die Kultur – alles verändert sich. Internationalität, besonders im Hinblick auf das geeinte Europa ist auch in unserm Land ein bedeutendes Thema geworden. Nachhaltige Erfolge in allen gesellschaftlichen Bereichen werden ausschließlich Länder haben, die auf eine wissensgestützte Wirtschaft und Gesellschaft bauen können.

Bildungsausgaben sind daher als Investitionen in die Zukunft zu sehen.

Wir investieren in Südtirol für 13 Jahre Schule 155.634,00 €. Das sind 45.000,00 € mehr als im übrigen Italien.

Auch werden die Ausgaben für Bildungsförderung im Jahre 2000 um 10 Millionen von 21 auf 31 Millionen Euro aufgestockt. Dazu muss man aber auch sagen, dass jedes zusätzliche Bildungsjahr das Nettoeinkommen in Südtirol – laut einer aktuellen Studie des AFI – um 6 % erhöht. Zudem wird das Risiko, arbeitslos zu werden, entscheidend reduziert.

Für die Entwicklung unseres Bildungsleitbildes ziehen wir daraus den Schluss nach John F. Kennedy: „Es gibt nur eine Sache auf der Welt, die teurer ist als Bildung – keine Bildung.“

Bildungs-Chancen sind Lebens-Chancen – die Bildung ist es, die entscheidet über die beruflichen und gesellschaftlichen Teilhabe- und Entwicklungsmöglichkeiten eines jeden Menschen. Für mich ist damit ganz eng verbunden die Frage nach der Gerechtigkeit, nach der sozialen Gerechtigkeit des Bildungswesens, nach der Chancengleichheit, die unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrem kulturellen Hintergrund, ihrer Gesundheit allen Menschen den gleichen Zugang zu Bildung ermöglichen soll. Dies gilt auch für die Einwandererkinder. Deshalb haben wir beschlossen, Sprachenzentren zur Unterstützung der Schulen im Rahmen der Schulverbände zu errichten.

Chancengleichheit muss ein Leitbegriff für Politik und Gesellschaft auch im 21. Jahrhundert bleiben. Chancengleichheit setzt die Anerkennung der Verschiedenheit von Menschen ihrer unterschiedlichen Biografien, Lebensweisen sowie Befähigung voraus und fördert die Entfaltung ihrer jeweiligen Lebensperspektiven.

Südtirol steht dank der umfangreichen Maßnahmen zur Bildungsförderung – die PISA-Studie bestätigt dies – relativ gut da. Dennoch bleibt der Anspruch auf Chancengleichheit aufrecht. Die tiefgreifenden Veränderungen aller Lebensbereiche, die insbesondere auch von der technologischen Umwälzung durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien bestimmt werden, verlangen dies geradezu.

Das Prinzip des lebensbegleitenden Lernens – vom vorschulischen Kindesalter über die schulische, berufliche und höhere Bildung bis

zu den unterschiedlichen Formen der Weiterbildung der Erwachsenen und nicht zuletzt der Seniorinnen und Senioren – ist zu einem Hauptmerkmal moderner Gesellschaften geworden.

Die Gleichwertigkeit von Bildungssystemen, die Offenheit der Schullaufbahnen muss stärkere Geltung bekommen: bei uns die Gleichwertigkeit auf zwei Säulen, der Berufsschule und der Oberschule staatlicher Art, bei uns die horizontale Durchlässigkeit zwischen diesen Schulsystemen und das Erreichen der Berufsmatura. Die gemeinsame Erziehung aller jungen Menschen – einschließlich der Menschen mit Behinderung! – muss das Prinzip jeder pädagogischen Arbeit sein.

Wir müssen uns fragen: Erreicht das Bildungswesen heute jeden Menschen in dem Maße, in dem er es braucht – und zwar sein ganzes Leben lang?

Bildung für alle – möglichst lang! Das muss unser Ziel sein.

Das neue Leitbild soll die Orientierung dieser unserer Bildung bestimmen – von allen für alle. Das Leitbild stellt Visionen, Werte und Ziele dar, die der Orientierung auf dem Weg zu optimalen Lösungen dienen.

Wir Bildungsverantwortliche brauchen – und das möchte ich die Orientierung des Bildungsleitbildes „nach innen“ nennen – eine klare Vorstellung vom Maßgebenden und Maßgeblichen.

Bildung bedeutet jedenfalls nicht nur Wissen und Qualifikation, sondern – und wohl vorrangig – Orientierung und Urteilskraft. Gute Bildung zielt auf die ganzheitliche Entwicklung und Förderung des Menschen ab.

Andererseits braucht es Orientierung auch sozusagen „nach außen“, weil damit für alle Bürgerinnen und Bürger deutlich wird, was in unserem Land als wichtig und wertvoll erachtet wird.

Das Leitbild „Bildung Zukunft Südtirol“ lebt in der Folge von der Einbindung kompetenter, interessierter und engagierter Südtirolerinnen und Südtiroler und führt zwei Arten von Kompetenzen zusammen:

- Fachkompetenz von Expertinnen und Experten
- Kompetenz und eigene Erfahrung von Bürgerinnen und Bürgern

Die Leitbilddiskussion ist ein Prozess, den wir während dieses Jahres intensivieren, aber dann auch weiterführen wollen. Das ist das Entscheidende an unserer gemeinsamen Arbeit am Leitbild. Es geht mir um einen breiten gesellschaftlichen Dialog zum Thema Bildung.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Wandel der Lebensverhältnisse, die wirtschaftliche Entwicklung, das veränderte Lernverhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen brauchen eine veränderte Lernkultur und eine Reflexion über Werte und über Selbstverständnis und Stellenwert von Bildung im Kontext einer sich rasch wandelnden Gesellschaft.

Bei meinen Besuchen in den Kindergärten und in den Schulen unseres Landes, die ich seit der Übernahme des Bildungsressorts gemacht habe, konnte ich in diesem Zusammenhang mit Freude

den hervorragenden Unterricht und die hervorragende Bildungsarbeit von Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen und Lehrern beobachten. Viele haben sich bereits auf den Weg zu einer neuen Lernkultur aufgemacht, die auf den neuesten Erkenntnissen der Lernforschung beruht. Sie sind es, die die Qualität unseres Kindergarten- und Schulwesens ausmachen, sie geradezu verkörpern. Sie haben dafür meine volle Anerkennung.

So manche Bildungseinrichtungen und Standesvertreter und -vertreterinnen sind in ihrer Alltagspraxis durch traditionelle Strukturen, Ziele, Inhalte und Methoden geprägt. Heute aber ist weniger der Rückzug auf das „Bewährte“ gefragt. Bildung sollte sich in dieser inneren Auseinandersetzung vielmehr selbstbewusst aus zwei Quellen speisen: aus dem Hintergrund der jeweiligen kulturellen Tradition und aus dem Bewusstsein und der Offenheit für künftige Lebenssituationen. Im Interesse der Zukunft unserer Kinder.

Ich bin mir auch bewusst, dass die Minderheitensituation der deutschsprachigen Schulen diese Grundproblematik zwischen Tradition und Zukunft verstärkt, weil für Minderheiten die kulturelle Rückversicherung eine größere Bedeutung für Identitätsbildung und gesellschaftliche Stabilität hat.

Das deutschsprachige Bildungswesen in Südtirol war von seinen Anfängen an geprägt von einem gigantischen Aufholbedarf gegenüber unseren Nachbarn im deutschsprachigen Raum. Dieser Aufholbedarf betraf jeden Bereich:

die Bauten, die gesetzlichen und organisatorischen Voraussetzungen, die Lehrpläne, die Ausbildung der Lehrkräfte – einfach alles. In einigen Bereichen war es leicht, sich an den Nachbarn zu orientieren, in anderen Bereichen mussten wir eigene Wege suchen und finden.

Heute ist vieles erreicht – und lassen Sie es mich so sagen: Wir haben nicht nur aufgeholt, wir haben in einigen Bereichen Pionierarbeit geleistet, beispielsweise in der hochsensiblen Frage des Zweitsprachenunterrichts oder auch im Berufsbildungswesen. Wir können jetzt auch auf schöne Erfolge verweisen, auf die guten PISA-Ergebnisse unserer Kinder beispielsweise. Jetzt sind wir es, die Orientierung bieten können, die nicht mehr nur Nehmende, sondern auch Gebende sein können und müssen. Auch deshalb, weil diejenigen, an denen wir uns lange Zeit orientiert haben, heute selbst im Umbruch sind, in allen Bildungsstufen und – bereichen.

Da sind zum einen die großen Reformen, die unter dem Stichwort „Autonomie der Schulen“ in die Bildungsgeschichte eingehen werden. „Autonomie“ ist in Südtirol ja etwas, mit dem wir generell Erfahrung haben. Aber auch wir als politisches Ganzes haben erst lernen müssen, mit Autonomie umzugehen. So geht es auch den Bildungseinrichtungen, in die durch die Autonomie nicht nur Gestaltungsfreude, sondern auch ein bisschen Unsicherheit und Unübersichtlichkeit eingezogen sind. Dennoch: diese Autonomie der Schulen gilt es zu stärken.

Zugleich und gerade deshalb brauchen wir heute ein Orientierungsinstrument, damit die Bildungseinrichtungen, die dabei sind, autonom ihre eigenen Wege zu gehen und ihre eigenen

Profile zu entwickeln, nicht das Gemeinsame aus den Augen verlieren, nicht auf den roten Faden vergessen, den gemeinsamen Auftrag, der sie alle verbindet. Darum brauchen wir gerade jetzt ein neues Bildungsleitbild für Südtirol!

Und da sind zum anderen auch noch die großen Reformprogramme im Kontext der europäischen Integration.

Wir stehen hier als Ganzes, aber auch als einzelne Personen, vor neuen Herausforderungen, die unser aller Leben und das unserer Kinder betreffen. Sie kennen die „Schlagwörter“, es sind die Slogans unserer Zeit, die aber nicht nur als leere Worte abgetan werden können:

Wir werden eine Wissensgesellschaft, in der Bildung als wichtigste Grundlage für den Wohlstand gilt. Denn die Sicherung und Entwicklung der Zukunft fußt mehr und mehr auf dem Wissensstand der Menschen und auf ihrer Kommunikationsfähigkeit – eine gerade für unser Land bedeutende Perspektive. In der Bildungsgesellschaft ist es entscheidend, wie, was, wann gelernt werden soll und wer Zugang zum Wissen hat.

Die Grundlagen dafür ist die Kommunikation, das gemeinsame Arbeiten von Lehrenden und Lernenden, die entsprechende Vernetzung, das Eingebettet-Sein in das kulturelle Milieu aber auch die Sensibilität und die Multikulturalität. Wer stehen bleibt, ist weg vom Fenster. Deshalb betonen wir die Bedeutung von Berufs- und Lernberatung.

Die Globalisierung stellt eine weitere Herausforderung dar. Sie zwingt die Betriebe zur Innovation. Die Vereinbarung von Lissabon,

3% des Bruttoinlandprodukts in Forschung zu investieren, ist eine deutliche Antwort darauf. In Südtirol werden nur 0,3% in Forschung und Entwicklung investiert. Eine Vernetzung von Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung mit den entsprechenden Prioritäten ist anzustreben. Es muss von Landesinteresse sein, dass wir damit jetzt beginnen und das Gewicht stemmen, wenn wir den Zug nicht endgültig versäumen wollen.

Diese Globalisierung hat auch Einwanderung zur Folge. Europa ist ein hauptsächlichliches Zielland. Damit verbindet sich eine Menge von Problemen, die nur durch Integration gelöst werden können. Ausgrenzung würde zu einem Kampf der Kulturen führen.

Dieser Entwicklung, aber auch der erhöhten beruflichen Mobilität in einer immer weiter internationalisierten Berufswelt, gilt es vor allem auch auf sprachlicher Ebene Rechnung zu tragen. Zweisprachige und mehrsprachige Kompetenzen werden differenzierter und positiver gesehen als beispielsweise noch vor Jahren. Es geht um eine funktional verstandene Mehrsprachigkeit, die sich an Fähigkeiten und nicht an Kenntnissen orientiert: Die Muttersprache bleibt aber die Lokomotive, die alle weiteren Sprachen(be)-fördert. Wer mehrsprachig werden will, braucht eine möglichst gefestigte Kompetenz in der Muttersprache – auch hier warten für das Bildungswesen in unserem dreisprachigen Land weiterhin komplexe Aufgaben.

Und ein Blick in die Arbeitswelt zeigt uns, dass höchste Flexibilität gefordert wird. Die Folge ist, dass beispielsweise Berufseinsteiger über Jahre keine festen Arbeitsplätze mehr finden – mit noch

unabsehbaren Folgen. „Prekarität wird für eine ganze Generation zur Voraussetzung,“ meint der Soziologe Ulrich Beck.

Die demographische Entwicklung und die Veränderung der Familienstruktur betreffen das Bildungswesen ebenfalls fundamental. Klar ist: Bildungseinrichtungen, wie Kindergärten und Schulen, können nie die Familie ersetzen; genausowenig können Eltern ihre Erziehungsverantwortung an Kindergarten und Schule delegieren. Es gilt in erster Linie, die elterlichen Kompetenzen zu stärken. Und dennoch: Die Familie als Kernzelle der Lebenskreise kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie durch Kindergarten, Schule und Bildung nachhaltig Unterstützung erfährt. Ein afrikanisches Sprichwort lautet: „Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“

Sehr geehrte Damen und Herren!

Nicht zuletzt ist auch die Demokratie auf Bildung angewiesen. Sie lebt davon, dass mündige Bürgerinnen und Bürger die Verantwortung für sich und für das Gemeinwohl übernehmen.

Und schließlich braucht unsere Gesellschaft Zukunftsplanung.

Deshalb das neue Bildungsleitbild, deshalb „Bildung Zukunft Südtirol“. Es soll unsere Landkarte werden, Markierungen setzen, die uns Orientierung an den Wegkreuzungen bieten.

Es geht darum, Bildungswege und Bildungsziele zu finden, die eine Antwort geben können auf die veränderten gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse, auf veränderte Lebensverhältnisse und Lebensplanungen, auf Lebens- und Wertvorstellungen.

Es gilt, immer stärker den „doppelten Blick der Pädagogik“ zu sichern: den Blick auf die kulturelle Tradition und deren tragende und nachhaltig wirksamen Kräfte und den Blick auf eine sich immer rascher verändernde Lebenszukunft.

Vermutlich werden wir uns nicht immer einig darüber sein, was für wen das Beste ist, was wirklich wichtig ist, was zweitrangig. Ich mache mir keine Illusionen darüber, dass unser Bildungsleitbild ein Kompromiss sein wird, aber ich hoffe, dass es ein Konsens wird; ein Konsens, in dem alle Beteiligten Werte wieder erkennen, die sie teilen können, ein gemeinsamer Nenner, auf den wir uns verständigen können.

Dazu werden wir uns – und das ist mir sehr wichtig! – in einen Dialog begeben über tatsächliche oder vermeintliche Parteigrenzen hinweg, über die Barrieren von Hierarchien hinweg, auch über die Grenzen hinweg, die verschiedene Interessen zwischen uns ziehen.

Über eins sind wir uns hoffentlich jetzt schon einig:

Wir brauchen für die weitere Entwicklung nicht nur unseres Bildungswesens, sondern auch unseres Landes dreierlei:

Klare Bildungsziele, ein Klima der Bildungsfreude und ein zeitgemäßes Bildungswesen.

„Bildung Zukunft Südtirol“ wird uns dabei Wegweiser sein.

Ich freue mich jedenfalls schon auf die gemeinsame Arbeit und bedanke mich bei Allen für ihr Mittun.

Ich wünsche mir, dass sich möglichst viele Leute dazu aufgefordert fühlen, sich mit ihren Gedanken und Ideen einzubringen. So stehen

wir heute am Anfang eines hoffentlich intensiven Austausches und Gesprächs.

Ganz besonders wünsche ich mir, dass dieser Dialog zu „Bildung Zukunft Südtirol“ von den Medien in Südtirol mitgetragen und begleitet wird. Sie sind es nämlich, die die öffentliche Meinung wesentlich beeinflussen und aus dieser Verantwortung heraus gewiss einen wichtigen Beitrag leisten.

Ich freue mich jedenfalls schon auf die gemeinsame Arbeit und bedanke mich bei Allen für ihr Mittun.

Dr. Otto Saurer

Landesrat